

Dem Mutterhaus gehen die Diakonissen aus

Vorstand verrät Zukunftspläne für den Pflegeheimkomplex im Krodotal – Anteile an Seeklinik auf Norderney sollen abgegeben werden

Von Christoph Exner

Bad Harzburg. Das Bad Harzburger Diakonissenmutterhaus hat eine lange Geschichte. Im kommenden Jahr feiert es 175. Geburtstag, einen großen Teil dieser Zeit hatte die Einrichtung ihren Sitz in der Kurstadt. Nun gehen dem Mutterhaus jedoch die Diakonissen aus, berichtet deren Oberin Schwester Renate Kätsch. Auch deshalb wollen die Bad Harzburger nun nach Jahrzehnten der Trägerschaft ihre Seeklinik auf Norderney in neue Hände geben. Was bedeutet das für die Zukunft des Pflegeheim-Komplexes im Krodotal?

Das Bad Harzburger Mutterhaus hat seinen Ursprung in Stettin, dort wurde am 15. Mai 1851 eine Kinderheil- und Diakonissenanstalt gegründet. Im damals erst langsam aufblühenden Harzburg befand sich ein für die Schwestern errichtetes Erholungsheim, das heutige Verwaltungsgebäude im Krodotal. Erst als sie gegen Ende des Zweiten Weltkriegs aus Stettin fliehen mussten, kamen die Diakonissen dauerhaft dorthin. Im Laufe der Jahre wurden neben und unterhalb jenes Erholungsheims weitere Gebäude errichtet – unter anderem das Haus Felsengrund, die Bughagen-Kapelle und als jüngste Erweiterung vor gut fünf Jahren der Schulenröder Wohnpark.



Das Diakonissenmutterhaus in Bad Harzburg feiert 2026 seinen 175. Geburtstag. Seit Ende des Zweiten Weltkriegs ist es stetig gewachsen.

Fotos (3): GZ-Archiv

Veränderte Gesellschaft

Mitte des 19. Jahrhunderts boten die Mutterhäuser zahlreichen alleinstehenden Frauen eine Heimat und soziale Absicherung. Die Bad Harzburger Diakonissen arbeiteten nach dem Krieg in mehreren Kliniken und Pflegeeinrichtungen, beispielsweise im damaligen Fritz-König-Stift, bei der Schladener Grotten-Stiftung oder in der ambulanten Pflege in Goslar. Zu ihrem Fachgebiet machten sie die Kinderkrankenpflege. Nicht, weil sie selbst das wollten, sondern weil der Staat sie darum bat. Später übernahmen die

Bad Harzburger Diakonissen auf Anfrage auch das Kinderkrankenhaus in Bad Sachsa und die Seeklinik auf Norderney.

Insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg war die Personalnot groß. Das ist heute zwar auch wieder so, doch mittlerweile haben sich die gesellschaftlichen Umstände bekanntlich stark verändert. Es gibt den Beruf des Pflegers beziehungsweise der Pflegerin – die Arbeit der Diakonissen in ihrer damaligen Form werde kaum noch benötigt, sagt Kätsch. Dazu komme das „super

Sozialsystem“ von heute. Und schließlich hänge die sinkende Zahl der Schwestern auch mit dem Glauben zusammen. Den Diakonissenhäusern gehe es da nicht anders als Kirchengemeinden, sagt Kätsch. Heutzutage könnten sich immer weniger Menschen mit Gott und der Kirche identifizieren.

Einst 400 Schwestern

Das Schwinden mag auch an der besonderen Lebensform der Diakonissen liegen: Ähnlich wie die katholischen Nonnen verpflichteten sich die evangelischen Schwestern zu einem einfachen Lebensstil und der christlichen Arbeit in einer Glaubens- und Dienstgemeinschaft. Anders als ihr Pendant können sie den Dienst zwar theoretisch aus freien Stücken wieder verlassen, was jedoch die wenigsten tun. Die Diakonissen bleiben meist unverheiratet und kinderlos.

Während das Mutterhaus nach dem Krieg noch 400 Diakonissen zählte, waren es 2008, als Renate Kätsch Oberin wurde, nur noch 50. Heute sind es gerade mal noch 17. Zwar würden diese Frauen nach wie vor viele Dienste leisten, etwa Bewohnerbesuche und -betreuung oder das regelmäßige Beten, doch die meisten von ihnen hätten bereits ein hohes Alter erreicht. Seit Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre hätten sich überhaupt keine neuen Schwestern mehr dem Bad Harzburger Mutterhaus angeschlossen, berichtet Kätsch. Nach und nach habe die Schwesternschaft seitdem bereits Aufgaben abgegeben.

„Es ist nur noch eine Frage von ein paar Jahrzehnten, dann ist diese wichtige Zeit irgendwann Geschichte“, schätzt deshalb auch Mutterhaus-Pfarrer Detlev Hanke.

Suche nach Betreiber

In der Klinik in Bad Sachsa etwa sind die Bad Harzburger Diakonissen schon lange nicht mehr tätig, und auch auf Norderney geht ihre Zeit jetzt zu Ende. Dort ist man spezialisiert auf Rehamassnahmen nach Atemwegs-, Haut- und allergischen Krankheiten sowie Adipositas bei Kindern. 78 Jahre lang befand

sich das einstige „Seehospital Kaiserin Friedrich“ in Trägerschaft des Bad Harzburger Diakonissenmutterhauses. Nun wolle die Schwesternschaft die Arbeit in andere Hände abgeben und suche einen neuen Betreiber, berichten Oberin Kätsch und Mutterhaus-Pfarrer Detlev Hanke. Mitte Januar sei darüber auch schon die Klinik-Belegschaft informiert worden. De facto arbeitet auf Norderney auch schon seit mehr als zehn Jahren keine Diakonisse mehr, die Bad Harzburger sind lediglich noch Gesellschafter der Klinik. Die Entscheidung zu diesem Schritt sei deshalb schon vor langer Zeit gefallen, die Fahrten auf die Nordsee-Insel würden stets viel Zeit kosten und Aufwand mit sich bringen, erklärt Hanke. Sie bedeute aber eben auch einen „großen Einschnitt“ in der Geschichte des Mutterhauses. Den Bad Harzburger Schwestern sei es deshalb umso wichtiger, dass die Arbeit auf Norderney weitergehe, betonen der Pfarrer und die Oberin.

Weichen gestellt

Und was bedeutet diese Entwicklung für das Bad Harzburger Diakonissenmutterhaus beziehungsweise den heutigen Pflegeeinrichtungskomplex? Pfarrer und Mutterhaus-Vorsteher Hanke verspricht: Selbst wenn die letzte Diakonisse nicht

mehr da sein wird und das Mutterhaus nicht mehr Mutterhaus heißen sollte, werde niemand im Krodotal „das Licht ausmachen“. Die missionarische und diakonische Arbeit solle auch dann noch fortgeführt werden, ganz im Sinne und Erbe der Schwesternschaft. Schon jetzt bereite man sich auf diese Zeit vor. Zum einen sei zu diesem Zweck beispielsweise der Schulenröder Wohnpark errichtet worden, um Menschen anzulocken, die dort wohnen und sich gleichzeitig in der täglichen Arbeit einbringen sollen, etwa durch die Gestaltung von Gottesdiensten, den Besuch von Bewohnern oder das Mitsingen im Chor. Das klappe bislang schon ganz gut, könnte aber auch noch besser sein, geben Hanke und Kätsch zu.

Ein weiterer Schritt sei die Gründung der Mutterhaus-Stiftung vor gut 15 Jahren gewesen. Durch sie habe man eine langfristige Finanzierung beziehungsweise den Erhalt der Gebäude und des Personals sichergestellt. Und schließlich mache man sich bereits jetzt Gedanken, wie es um die Leitung des Komplexes aussieht, wenn im Vorstand mal keine Diakonisse mehr vertreten sein wird. „Dies ist dann kein Anlass zur Trauer, sondern Anlass, dankbar auf die wichtige und gesegnete Zeit der Diakonissen zurückzublicken“, betont Hanke.



Das „Krodo-Haus“ im Jahr 1968, einst Erholungsheim für die Schwestern, später und bis heute Verwaltungssitz des Mutterhauses. Foto: Archiv Harz-History



Diakonissen der Seeklinik Norderney besuchen mit ihren jungen Patienten den Strand.



Von einst 400 Diakonissen sind heute nur noch 17 übrig, der Nachwuchs bleibt aus.